

Macht in der ökonomischen Theorie – ein historischer Streifzug mit Blick nach vorne.

Smith, Marx, Galbraith, Rothschild

Jakob Huber*

„Ökonomik als getrennte Wissenschaft ist unrealistisch und führt, wenn sie in der Praxis als Anleitung genommen wird, in die Irre. Sie bildet ein Element – eines umfassenderen Komplexes, der Wissenschaft von der Macht.“

Bertrand Russell

Auch wenn sie eine andere Form des Kapitalismus als den gegenwärtigen vor Augen hatten, können manche ihrer Thesen auf die aktuelle Situation übertragen werden und zu einer macht-bewussteren und damit realistischeren ökonomischen Theorie beitragen.

1. Motivation

Menschen widmen einen großen Teil ihrer Lebenszeit wirtschaftliche Aktivitäten, denn daraus leiten sich Lebensstandard und sozialer Status ab. Es ist naheliegend, dass damit Positionskämpfe einhergehen und Individuen nach Macht streben und diese zum eigenen Vorteil einsetzen. Umso verwunderlicher ist es daher, dass die zeitgenössische Ökonomik Machtfragen in Theorie und Anwendung weitgehend umschifft.

Demgegenüber stehen politische Ökonomen der Vergangenheit, deren Theorien Machtfragen jedenfalls berücksichtigen und teilweise an den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen stellen.

2. Struktur des geplanten Papers

Einleitend wird mit **Kurt W. Rothschild** die Rolle bzw. Abwesenheit von Machtfragen in der ökonomischen Standardtheorie kritisch analysiert.

Im zweiten Abschnitt werden für drei Wirtschaftsepochen Thesen zur Marktmacht je eines politischen Ökonomen vorgestellt und ihre Anwendbarkeit in der Gegenwart überprüft.

- Für die vorkapitalistische Handelsgesellschaft spricht **Adam Smith**, der den permanenten Arbeitskampf, die Interessensgegensätze zwischen Arbeit, Land und Kapital sowie die gesellschaftliche Machtgefüge erörterte.

- Für den frühen unternehmerischen Kapitalismus kommt **Karl Marx** zu Wort, wobei seine weniger bekannte Erklärung der Marktmacht (gegenüber anderen Klassen) als inverse Funktion der Konkurrenz (innerhalb der eigenen Klasse) im Mittelpunkt steht.
- Für den Industriekapitalismus wird **John K. Galbraith** vor den Vorhang geholt – er zeigt wie durch Technologie Macht innerhalb Organisationen verschoben wird, wie Sicherheitsdenken das Profitstreben und damit Marktmechanismen begrenzt und wie Monopolrenten den Aufbau einer „Gegenmacht“ fördern können.

Im dritten Abschnitt werden neuerlich aufbauend auf Kurt W. Rothschild **methodologische Voraussetzungen** einer macht-bewussteren ökonomischen Theorie diskutiert und einige machtsensible Forschungsfragen aufgeworfen.

3. Offenlegung

Die ersten beiden Abschnitte beruhen stark auf meiner Diplomarbeit zum Thema Macht in der ökonomischen Theorie.

Literatur:

Galbraith, John K. (1967): The New Industrial State. New York: New American Library.

Huber, Jakob (2010): Macht und ökonomische Theorie am Beispiel von Kurt W. Rothschild. Diplomarbeit an der JKU Linz. Online: <http://bit.ly/1reQACR>

Russell, Bertrand (1938): Power: A New Social Analysis, zitiert in Rothschild, Kurt W. (Hrsg.) (1971): Power in Economics. London: Penguin.

Rothschild, Kurt W. (2002): "The absence of power in contemporary economic theory." Journal of Socio-Economics, 31(5), S. 433-42.

Smith, Adam (2006 [1776]). Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. München: Finanzbuchverlag.

Marx, Karl und Engels, Friedrich (1970 [1890]): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Berlin: Dietz Verlag.

Tichy, Gunter (1985): Die sieben Verfassungsartikel von Rothschilds "Commonsense economics", in: "Es ist besser, eine wichtige Frage zu stellen, als eine unwichtige zu beantworten", Hrsg. Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. S. 7-15. Linz: ISW